

## **Narrative Gesprächsgruppen als Methode für pädagogische Fachkräfte**

Im Gegensatz zu vielen anderen Verfahren sind die Methoden einer intensivpädagogischen politischen Bildung, wie z. B. die narrativen Gesprächsgruppen, in der Lage, auch bei beinahe schon verloren gegangener Adressat\*innen-Gruppen in ideologischen Brennpunktbereichen wirksam zu sein. Sie eignen sich aber auch als Methode der allgemeinen Erziehung zu Demokratie, Dialog und gelebter Vielfalt sowie zur Resilienzbildung in den jungen Generationen – und kann die nachhaltige Wirkung von Schule und Schulbildung verstärken. Denn es handelt sich um ein Verfahren der nonformalen Bildung und Erziehung inmitten der Regelunterrichtszeit einer Schule.

Als zwei wichtige institutionelle Schnittstellen lassen sich zum einen die Verbindung zu Themen nennen, für die eine wesentlich höhere Lernmotivation geschaffen wird, und zum anderen die Jugendhilfe. Denn in der Gruppenarbeit lassen sich oft dringliche individuelle Bedarfe erkennen, so dass gezielte Angebote der Familien- und Jugendhilfe gemacht werden können (Jugendämter, Drogentherapie, sozialpsychiatrischer Dienst, zivilgesellschaftliche Ausstiegs- bzw. Distanzierungsarbeit u.a.). Neben gesundheitlichen und psychosozialen Risiken kann so auch Risiken des Abgleitens in antidemokratische oder gewaltsam-extremistische Milieus vorgebeugt werden.

### **Hintergrund und Begründung**

Im Erzählen und Zuhören durchleben wir unsere Erfahrungen noch einmal neu, reflektieren, restrukturieren, ordnen ein, entwickeln Verständnis für uns und andere – und werden dadurch versierter im Umgang mit Vielfalt und Konflikten in komplexen Lebenssituationen. Das kann in privaten Unterhaltungen, im Rahmen einer Therapie, aber auch in speziell darauf ausgerichteten Gesprächsgruppen geschehen.

In einer narrativen Gesprächsgruppe mag ein\*e jugendliche\*r Teilnehmende\*r zum Beispiel sagen: „Ausländer find ich richtig scheiße – ich finde die eklig.“ Dann würde die narrative Gesprächsführung nachfragen: „Ah, interessant, erzähl doch mal, wie kommt das denn bei dir?“ ... „Was hast du erlebt oder gehört über Ausländer? Und von wem und wie im Einzelnen? Wie kam das?“ ... „Was können die anderen dazu sagen/erzählen?“; „Was mich vor allem interessiert – welche Leute findest du noch eklig?“ – Es mag dann zu einer Antwort kommen wie z. B.: „Die haben keinen Respekt vor Frauen“ – „Aha, eine wichtige Sache, erzähl mal, was hast du erlebt oder gehört?“ ... „Denkt doch mal bitte kurz nach, ob euch eine Situation einfällt, die ihr erlebt habt und von der ihr sagen würdet, das ist Respekt vor Frauen.“ – Hieran kann spontan eine der regelmäßig gestellten freiwilligen Wochenaufgaben angeschlossen werden: „Versucht doch bis zum nächsten Mal Folgendes: Sprecht mit jemandem, den/die ihr für eine\*n

Ausländer\*in haltet, und fragt sie, was ‚Respekt vor Frauen‘ für sie heißt. Ihr könnt ja sagen, ihr habt in der Schule darüber gesprochen.“

Auf ganz verschiedenen Wegen kann das narrative Gespräch somit aus dieser einen Meinung über „Ausländer“ persönliche Erfahrungshintergründe der Teilnehmenden zu zwei überaus bedeutsamen gesellschaftlichen Themenfeldern erschließen: Auffassungen zu Genderrollen und das Verhältnis zu als fremd wahrgenommenen Personen. Darauf kann dann – im jeweils unterschiedlichen Schulsetting – klassische politische Bildung aufbauen.

Wichtig ist der Hinweis, dass es in diesen geschützten Gesprächsgruppen keine roten Linien des Nichtsagbaren gibt. Die Devise ist vielmehr: Hier könnt ihr alles sagen, was ihr denkt, solange ihr mit uns und miteinander im aufrichtigen Gespräch seid und auf Fragen eingeht – und Teilnehmende nicht beleidigt oder verletzt werden (siehe Beispiel oben). Für Letzteres steht ein begleiteter Pausenbereich (Time-out) bereit.

Als authentische und persönlich verbindliche Gruppenleiter\*innen können wir stets unserem eigenen Befinden Rechnung tragen, vor allem dann, wenn wir über das Gesagte persönlich erschrocken sind oder den Eindruck haben, die Teilnehmenden wissen nicht, „wo wir stehen“. Nach dem Prinzip „Nein, aber erzähl doch mal!“ folgt die eigene Reaktion dem Muster: „Autsch, das erschreckt mich/da bin ich ja gar nicht deiner Meinung/das stimmt m. E. nicht/, ... aber erzähl doch mal, wie du dazu kommst, ... welche Erfahrungen du gemacht hast, ... mit wem du so abhängst und was da so abgeht ...“

Das Arbeiten in narrativen Gesprächsgruppen an Schulen hat zum Ziel, wichtige soziale, kommunikative und emotionale Kompetenzen von Schüler\*innen bzw. Teilnehmenden zu fördern; auch der Kompetenzbereich der Sprachbildung profitiert. Dabei ist Gruppenarbeit vor allem der eigentlich vorpolitischen, aber für eine resiliente Demokratie essenziell wichtigen Grundfähigkeit gewidmet, überhaupt ein engagiertes zwischenmenschliches Gespräch führen und sich dabei gegenseitig zuhören und möglichst unvoreingenommene Aufmerksamkeit schenken zu können. Diese grundlegende Gesprächsfähigkeit soll vor allem auch in der Begegnung mit ganz unterschiedlichen Personen(kreisen) und divergierenden Grundhaltungen gefördert werden, die aus verschiedenen gesellschaftlichen Milieus kommen. Gerade für jugendliche Teilnehmende ist das Erlernen dieser Fähigkeit von großer Wichtigkeit – wie auch für den Erhalt einer funktionstüchtigen und reaktionsfähigen demokratischen Gesellschaft.

Der Grundfertigkeit des Erzählens von Erlebtem kommt dabei eine große Bedeutung zu. Denn Erzählen führt uns zusammen, während Argumente, Diskussionen und die Fragen des Rechthabens uns oft spalten. Deshalb geht es im Kontext von narrativem Arbeiten darum, insbesondere am Anfang einer halbjährigen Serie wöchentlicher narrativer Gesprächsgruppen, Diskussion und Meinungsaustausch eher hintanzustellen. Stattdessen laden wir die Teilnehmenden in einem vertraulichen Rahmen zum Austausch über persönliche Erfahrungen und zum Schildern individueller Perspektiven ein und begleiten sie darin schützend. Diese

(Mini-)Erzählungen führen dann ganz eigengesetzlich stets auch in wichtige politische und gesellschaftliche Themenfelder, denen die Teilnehmenden sich hier aber über ihre Erfahrungen und nicht gleich über möglicherweise erhitzte und raumgreifende Meinungen nähern. Hierdurch wird auch viel positive Motivation für politische Bildung und thematischen Fachunterricht im engeren Sinn aufgebaut wie auch für unmittelbares gesellschaftliches Engagement.

In diesem Raum des narrativen Gesprächs, der also gewissermaßen das Gegenteil von Debattieren und Diskutieren darstellt, dies aber dennoch in entspannten Formen mitaufnehmen kann, hat alles Platz. Hier kann alles gesagt werden und es gibt keine Tabus, solange die aufrichtige Gesprächsbereitschaft aller gegeben ist. Es kann also Kontroverses, Anstößiges, mutmaßlich Unsagbares oder vermeintlich Verbotenes zum Ausdruck kommen – d. h. es kann und soll „aus dem Bauch heraus“ gesprochen werden. Denn in der Rückführung auf das persönlich Erlebte kann aus allem eine verbindende, prosoziale Kraft gewonnen werden.

## **Grundhaltung**

Die Grundhaltung und das Hauptziel von uns als Leiter\*innen ist es, in der Gruppe eine möglichst stabile Gesprächsfähigkeit herzustellen und die Beteiligung aller Teilnehmenden zu fördern. Dabei ist vor allem ein **ehrliches persönliches Interesse** an allen Jugendlichen der Gruppe und geduldige Aufmerksamkeit erforderlich, um die Erfahrungen und Geschichten hinter ihren Meinungen sowie die Hintergründe ihres Verhaltens und ihrer Ansichten zu erschließen. Um diese Haltung zu erreichen, hilft uns unsere menschliche Neugierde, persönliche Verbindlichkeit und Offenheit auch im Sinne von Tabulosigkeit sowie eine ernst gemeinte Zugewandtheit zu allen, Menschenfreundlichkeit sozusagen – und am besten auch eine Portion Humor. Wenn es uns dann auch gelingt, uns mit jeglicher (ethischen/moralischen) Bewertung völlig zurückzuhalten, können wir Vertrauen und Beziehung aufbauen und das Sprechen und Erzählen fördern. Dazu kann manchmal auch gehören, etwas von sich selbst preiszugeben und dabei gleichzeitig eigene Grenzen zu wahren – genau wie die jungen Menschen das tun/lernen sollen.

Wertschätzung bringen wir grundsätzlich allen entgegen, was natürlich keineswegs bedeutet, dass wir mit den eventuell geäußerten politischen Positionen übereinstimmen. Denn wir sind ja auf der Ebene des Erzählens und Zuhörens und nicht auf der der Meinungen – und unterscheiden stets zwischen Person und Meinung/Verhalten. Und weil wir durchweg vor allem die Fragenden und Raumgebenden sind, wird es uns letztlich nicht schwerfallen, von unseren eigenen Ansichten abzusehen, die anderen zunächst als Personen jenseits ihrer Meinungen zu begreifen – und auch die Gruppe in ihrer Dynamik zu verstehen und anzusprechen. Störungen, ob Unruhe oder Konflikte, haben hier natürlich stets Vorrang und können mitunter direkt zum gruppenspezifischen Kern der Erfahrungen und Themen führen, auf die die Gruppe sich gerade zubewegt und mit denen sie sich auseinandersetzen möchte.

Es kann förderlich sein, diese Aspekte der eigenen Haltung den Teilnehmenden gegenüber beiläufig zu erläutern und somit zur versuchsweisen Übernahme anzubieten.

### **Methodisches Vorgehen und Gesprächsführung – das Was und Wie**

Vertrauen und Vertraulichkeit sind die Basis des persönlichen Austauschs in den narrativen Gruppen. Wir führen die Grundregel des sicheren Rahmens anfangs weniger formal und direkt, als vielmehr nebenbei sowie nach und nach ein. Bei passenden Gelegenheiten betonen wir immer wieder, dass das Gesagte in unserem Kreis bleibt bzw. dass nichts von dem, was man Außenstehenden über die Gesprächsgruppen erzählt, auf bestimmte Personen zurückführbar sein darf.

Festgelegte Themen gibt es nicht – im Gegenteil: Die Teilnehmenden können und sollen reden, worüber sie wollen. Es ist ihre Zeit und es geht um ihre eigenen Angelegenheiten – als Einzelne und als Gruppe, in oder außerhalb der Schule. Hierbei gelangen die Teilnehmenden zumeist rasch zu persönlichen Anliegen, die aber, wie gesagt, immer auch soziale und gesellschaftliche Themen betreffen: (Un-)Gerechtigkeit, Mobbing, Konflikte, Gewalt, Menschenfeindlichkeit, Geschlechterrollen, Teilhabe, Identitäten, Freundschaft, Familie, Liebe und Sexualität. Je stabiler die Vertrauens- und Beziehungsebene in der Gesprächsgruppe aufgebaut ist, desto mehr wird es um die persönlichen und gruppenspezifischen „hot topics“ gehen, um das, was die Teilnehmenden wirklich bewegt – und desto besser wird das Gruppengespräch funktionieren.

Durch die Gesprächsführung wird die Neugier für Fragen nach dem Was und nach dem Wie in der Gruppe angeregt. Diese werden zum Hauptmodus des Gesprächs und die Frage nach dem Warum wird dabei vermieden.

Wenn z. B. in einer Gruppe ein bestimmtes Geheimnis bzw. eine Verheimlichung angesprochen wird, ist die Frage nicht, warum es verheimlicht wurde, sondern eher: „Wie kam es, dass das verheimlicht wurde?“; „Wie geht ihr hier mit Geheimnissen um?“; „Was habt ihr dazu schon an Geheimnissen miteinander erlebt? Wie lief das genau ab?“ usw. Es sind also die Techniken der narrativen Gesprächsführung – die Wie-Fragen –, denen eine besondere Bedeutung zukommt. Denn narrative Nachfragen sind solche, die ins Erzählen und Erinnern führen und die das Gespräch auf erzählbare Begebenheiten und persönlich erlebte Situationen hinlenken und gleichzeitig Meinungen in den Hintergrund treten lassen (während Warum-Fragen zu Argumenten und Rechtfertigungen führen und vom Erleben absehen).

Deshalb wählen wir auch stets einen möglichst themenoffenen und erfahrungsnahen Einstieg, z.B.: „Was geht ab bei dir/euch?“; „Wie läuft das bei euch hier?“. Wenn die Teilnehmenden sehr zurückhaltend sind, kann man weiter konkretisieren: „Was ist los in eurer Klasse/Schule/in eurem Dorf/Viertel?“ Oder man lädt die Gruppe einfach zum Gespräch ein: „Wir haben eine Stunde Zeit für euch zum Gespräch dabei! Das könnt ihr füllen, wie ihr wollt. Wir helfen dabei.“ Zum Erzählen gehört aber auch das Zuhören.

## **Rahmenbedingungen in pädagogischen Kontexten**

Die Fachkraft muss für sich die pädagogische Entscheidung treffen, ob man zu einem gegebenen Zeitpunkt eine narrative Gesprächsgruppe oder einen thematischen Workshop durchführen möchte. Zu beachten ist, dass die narrative Gesprächsgruppe eines Prozesses von mindestens vier bis sechs Sitzungen im Abstand von einer Woche bedarf und **thematisch offen** ist. Die Fähigkeit, narrative Gesprächsgruppen angemessen zu leiten und institutionell einzubetten, erfordert in aller Regel eine Fortbildung und eine Begleitung im Prozess – sowie eine mittelfristige Perspektive von mehreren Wochen.

Jedoch ist es durchaus möglich, im Rahmen von narrativen Erstreaktionen auch in herkömmlichen Unterrichtssituationen mit einer narrativen Frage einen Akzent zu setzen oder entsprechend eng umgrenzte narrative Arbeitsaufgaben zu geben.

Sinnvoll ist es dabei, das Setting zu wechseln. Dies stellt stets eine wirksame Möglichkeit der Impulsgebung und des Lösens von Blockaden in der Gruppe dar. Hierbei können auch Gruppenteilungen eingesetzt werden, in denen die Gesprächssituation zeitweise verändert und gelockert werden kann. Denn kleinere Gruppen sowie gender- und/oder cliquenbezogene und andere Gruppenteilungen schaffen eine vertraulichere und zumeist auch ruhigere Atmosphäre, die dann anschließend wieder in die Gesamtgruppe eingebracht werden kann.

## **Den heutigen pädagogischen Herausforderungen gewachsen sein**

Den Bedingungen einer zunehmend gefährdeten Demokratie sind die Gesprächsgruppen vor allem deshalb gewachsen, weil sich durch narrative Gesprächsführung auch sehr grobe Affekte der Menschenfeindlichkeit und des übergriffigen Verhaltens aufnehmen und bearbeiten lassen: „Da hat einer in USA in ‘ner Kneipe 20 Leute erschossen, waren aber eh nur Schwule“ – „Uff, das erschreckt mich, wie du das sagst! Aber erzähl doch mal. Hast du schon mal einen Schwulen getroffen und mit ihm gesprochen? Was stellst du dir vor, wenn du an Schwule denkst?“ Oder: „Hast du das irgendwo so sagen hören? Wer und wie war das?“ Oder: „Über wen sprichst du noch so? Erzähl mal!“; „Fällt uns anderen hier im Kreis etwas zu Schwulen ein, was wir erlebt haben?“